

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

## **Marie Becker erzählt: Theater in Biberach (Teil 2)**

Von Dr. Kurt Diemer

„Von jeher hatten die Biberacher eine wahre Leidenschaft für das Theater. Ihr Vergnügen bestand aber nicht allein im Genießen und Anschauen, sondern aus ihrer Mitte rekrutierten sich immer die Schauspieler und Schauspielerinnen. Es waren dies meist Ritterschauspiele, welche zu Anfang unseres Jahrhunderts aufgeführt wurden, und manch gewerbsamer Bürger, der den Tag über in seiner Werkstatt gearbeitet hatte, betrat abends die Bretter in Harnisch und Helm oder wohl auch in Samt und Seide gekleidet, das federngeschmückte Barett auf dem Haupt, und entzückte seine Mitbürger durch sein Spiel. Auch die Schönen aus dem Bürgerstand trugen mit Schwung und Anmut ihre Rollen vor. Ob dabei der Ästhetik immer vollkommen Rechnung getragen wurde, will ich nicht untersuchen; genug, den Biberachern gefiel es ausgezeichnet. An den Spielabenden ging ein Tambour namens Bartolomä in der Stadt umher und gab das Zeichen, dass das Spiel beginne. Da nun aber derselbe Mann auch die Auflage hatte, bei Feuersbrunsten Alarm zu schlagen und das Volk anstatt trommeln ‚baiken‘ sagte, so frug ihn einst einer: ‚Bartele, wa baikest?‘ Worauf er antwortete: ‚I wois it, ma hot halt gsait, i soll baike.‘ Er zerbrach sich darüber nicht den Kopf, zu welchem Zweck sein Trommeln diene; man hatte ihm befohlen, zu trommeln, und das genügte ihm. Ob zum Brandlöschen oder zum Theatergehen, das focht ihn nicht an.

Dies alles war längst vor meiner Zeit; indessen auch später, als bereits die Wintersche Truppe alljährlich ihre Vorstellungen im Biberacher Stadttheater gab, sprangen immer noch Bürger und Bürgerstöchter in die Lücken ein, wenn es an Personal mangelte. Überhaupt war ein ungemein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Mitgliedern dieser Truppe und den Bürgern.

Sämtliche Winterschen Kinder hatten ihre Taufpaten in Biberach, und es waren viele Kinder. Ich sehe immer noch zwei nette kleine Mädchen vor mir, ärmlich, aber reinlich gekleidet, mit ihrer Schüssel alle Samstag morgens sich bei uns einfinden. Es waren Kinder des Theaterdirektors Winter, welchen meine Mutter ein für alle Mal die Erlaubnis gegeben hatte, Samstag morgens Sauerkraut fassen zu dürfen, weil da ohnedem für unsern Bedarf welches im Keller geholt wurde.

Meine Angebetete unter dem Personal war Fräulein Lina Heuberger. Etwas Schöneres und Vornehmeres konnte es meiner Ansicht nach nicht geben. Wie hatte sie so herrlich den Prolog gesprochen bei Wiedereröffnung der Bühne und dann in ‚Lenore‘ (Karl von Holtei 1828), wo sie in langem weißem Gewand mit aufgelösten Haaren erscheint. Es ist das Stück, in welchem das ‚Mantellied‘ vorkommt: ‚Schier 30 Jahre bist du alt‘. Der Glanzpunkt aber war in meinen Augen ‚Präciosa‘ (Pius Alexander Wolff, 1828, Musik von Carl Maria von Weber). So in einer blumengeschmückten Sänfte durch die Welt getragen zu werden, geleitet von einem Don Alfonso, geehrt von der ganzen Zigeunerbande; das ließ mir vollends Fräulein Heuberger als eine Göttin erscheinen. Der frühere Biberacher Musentempel baute sich auf dem Schlachthaus auf; unten brüllten die Ochsen und Kälber und oben waren die Bretter, welche die Welt bedeuten. Und zwar im eigentlichen wahren Sinne des Wortes waren es bloß Bretter, welche das Oben und Unten trennten. Keine feste Decke war vorhanden, und Wind, Kälte und Düfte hatten freien Durchlass hier zwischen Balken und Dielen. Auch die Beleuchtung war sehr mangelhaft. Glaube aber nur keiner, es wäre nicht schön gewesen!

Ich war noch ein kleines Mädchen, da hörte meine Mama, dass die Heubergers in großer Armut und Bedrängnis seien. Fräulein Lina hatte einen Sohn bekommen und es war absolut nichts vorhanden, um den armen Wurm darein zu wickeln. Meine gute Mama ging an ihr Kindszeug, machte einiges zusammen und schob mir den Pack unter den Arm mit der Weisung, ihn hinzubringen. Wer war glücklicher als ich! Unschuldsvoll, wie ich war, pries ich das

Geschick, welches mich dieser Göttin nun so nahebringen sollte. Als ich eintrat, schwaigte (beruhigte) eine alte taube Frau im kleinen engen Stübchen den schreienden Bengel; hinten in der Ecke sah ich etwas von einem Kopf aus den Federkissen hervorragen, aber mehr auch nicht. Wo war die Glorie, mit der ich meine Angebetete beständig umgeben wähnte? Etwas enttäuscht und mit gestrichenen Segeln trat ich meinen Rückzug an. Die Alte verneigte sich einmal über das andere und sprach Worte des Dankes und der Rührung aus. Es war die alte taube Heuberger, welche mir von der Bühne her wohl bekannt war. In der ‚Präciosa‘ spielte sie immer noch die Donna Petronella mit Grandezza. Weil sie nicht mehr hörte, wann ihr Stichwort kam, so gab ihr Don Pedro immer einen Stoß mit dem Ellbogen als Zeichen, dass sie jetzt zu reden habe.

Unter die größten Theaterfanatiker gehörte eine Sippe, welche so zahlreich war, dass sie ganze Bänke im Theater füllte. Als nun einmal ein In-trigenspiel vorkam, wo einer im Stück durch Gift beseitigt werden soll, geriet der weibliche Teil der Sippe derart in Aufregung, dass sie zusammen zeterten, und eine rief immer: ‚Ach Gott, ach Gott, ma sollts em sage, ma sollts em sage.‘ Worauf einer aus der Gesellschaft begütigte, indem er sagte: ‚Nur ruhig, nur ruhig, wartet auf die Entwickolo.‘ Er wollte sagen Entwicklung, hielt es aber scheinths für dramatischer, dem Wort ein ‚O‘ anzuhängen.“



### **Über den Autor**

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

